

Interdisziplinarität in der qualitativen Bildungsforschung - eine Einleitung in den Schwerpunkt

Richter, Martina; Bremer, Helmut; Kessl, Fabian; Rotter, Carolin; Tervooren, Anja

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Richter, M., Bremer, H., Kessl, F., Rotter, C., & Tervooren, A. (2017). Interdisziplinarität in der qualitativen Bildungsforschung - eine Einleitung in den Schwerpunkt. *Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 18(1), 3-7. <https://doi.org/10.3224/zqf.v18i1.01>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Martina Richter, Helmut Bremer, Fabian Kessl, Carolin Rotter,
Anja Tervooren

Interdisziplinarität in der qualitativen Bildungsforschung – eine Einleitung in den Schwerpunkt

Die Aussage, dass empirische Bildungsforschung einen interdisziplinären Charakter habe, scheint von ihren Akteurinnen und Akteuren weitgehend geteilt zu werden. Zumindest wenn ein Blick auf ihre quantitative Ausrichtung geworfen wird, die in den vergangenen Jahren häufig formgebend war, zeigt sich ein relativ eindeutiges Bild: Studiengänge, Forschungskollegs oder Professuren mit entsprechenden Schwerpunkten sind zwar häufig in der Erziehungswissenschaft platziert, werden aber in ihrer Ausrichtung gerne als interdisziplinär präsentiert. Explizit thematisiert wird dieser interdisziplinäre Anspruch der quantitativen Bildungsforschung darüber hinaus in ihrer disziplinpolitischen Positionierung: Die Ausgründung der Gesellschaft für Empirische Bildungsforschung (GEBF) aus der bestehenden erziehungswissenschaftlichen Fachgesellschaft, der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE), im Jahr 2012 wurde unter anderem mit Verweis auf die eigene Interdisziplinarität begründet.

Für die qualitative Bildungsforschung lässt sich im Unterschied dazu festhalten, dass die Interdisziplinarität unabhängig von aktuellen Konjunkturen konstitutiv ist: So ist die Ethnographie mit ihren Anfängen in der europäischen Ethnologie, ihrer weiteren Ausdifferenzierung in der Soziologie und dem starken Bedeutungszuwachs für die Erziehungswissenschaft während der vergangenen Dekaden, in ihrer Genese wie auch in ihren aktuellen grundagentheoretischen und methodologischen Bezügen nur interdisziplinär denkbar (vgl. Atkinson et al. 2001; Breidenstein et al. 2013; Tervooren et al. 2014). In der Diskursanalyse werden soziologische, sprachwissenschaftliche, politik- und erziehungswissenschaftliche Traditionslinien je nach Gegenstandsbezug (diskursive Praktiken, diskursive Formationen, Dispositive) in einer etwas anderen Konstellation miteinander verbunden (vgl. Angermüller et al. 2014; Wrana et al. 2014; Fegter et al. 2015) und andere Theoriehintergründe einbezogen. Auch biographieanalytische Zugänge speisen sich in ihrer Fokussierung auf Narrationen einzelner und auf persönliche Dokumente insbesondere aus soziologischen und erziehungswissenschaftlichen, aber auch aus psychologischen und geschichtswissenschaftlichen Denktraditionen (vgl. Krüger/Marotzki 2006; Dausien 2008; Völter et al. 2009). Diese Aufzählung interdisziplinärer Bezüge ließe sich für andere qualitative Methoden wie der Konversationsanalyse, der Figurativen Hermeneutik oder der Dokumentarischen Methode weiterführen.

Umso mehr verwundert es, dass die methodologische Reflexion des interdisziplinären Anspruchs empirischer Bildungsforschung insgesamt bisher relativ wenig systematische Aufmerksamkeit erfahren (vgl. Merkens 2006; Tippelt/Schmidt 2010; Zlatkin-Troitschanskaia 2011; Reinders et al. 2015). Gerade wissenschaftstheoretische und methodologische Diskussionen um Interdisziplinarität (vgl. Kocka 1987; Gräfrath/Huber/Uhlemann 1991; Weingart 1997; Weingart/Stehr 2000; Mittelstraß 2003; Jacobs/Frickel 2009) sind in der deutschsprachigen Bildungsforschung nur sehr randständig rezipiert worden (vgl. Schier/Schwinger 2014). Das ist umso erstaunlicher, als auch ein implizit verhandelter interdisziplinärer Anspruch (1.) den Ausweis eines Forschungsgegenstandes erforderlich macht, bei dem die Verschränkung differenter disziplinärer Perspektiven als unerlässlich betrachtet wird, und (2.) ein forschungsmethodisches Vorgehen zu legitimieren ist, mit dem diese Perspektivenverschränkung realisiert werden kann.

Eine Erklärung für die fehlende Reflexion einer interdisziplinären Verfasstheit in der qualitativen Bildungsforschung lässt sich mit Georg Breidenstein am Beispiel der erziehungswissenschaftlichen Ethnographie formulieren: Breidenstein zeigt in seinem Beitrag in diesem Heft auf, wie sich dort eine Gleichzeitigkeit von methodologischer Interdisziplinarität und spezifisch erziehungswissenschaftlicher Disziplinarität vor allem in dem Umgang mit den Daten etabliert hat. Einerseits greift die erziehungswissenschaftliche Ethnographie selbstverständlich auf ethnologische, soziologische und weitere kulturwissenschaftliche Forschungstraditionen und -praxen zurück. Andererseits erweist sie sich im Vergleich mit der heutigen Forschungspraxis gerade in der Ethnologie als „Daten interpretierende“ Wissenschaft, so Breidenstein. Diese *mikrosoziologische* oder *mikro-ethnographische* Forschungshaltung, die sich erst in der interdisziplinären Vergleichsperspektive identifizieren lässt, habe ihren Preis: Die Analysepraxis werde von der Praxis der Feldteilnahme getrennt und somit erziehungswissenschaftliche Ethnographie eben im Modus der Interpretation von Daten gestaltet, und nur sehr selten im Modus des Reports oder des Narrativs.

Während Breidenstein in seinem Beitrag somit eine interdisziplinäre Reflexion qualitativer Bildungsforschung aus einer disziplin-vergleichenden Perspektive auf die Forschungspraxis in einem Teilbereich erziehungswissenschaftlicher qualitativer Bildungsforschung, der Ethnographie, unternimmt, richtet Christine Wiezorek aus einer systematischen Bestimmung ihrer Perspektive heraus ihren Blick auf das disziplinär Spezifische der erziehungswissenschaftlichen Bildungsforschung. Sie stellt die erziehungswissenschaftliche Biographieforschung in den Mittelpunkt und differenziert diese in zwei prägende Forschungsrichtungen: eine stärker bildungstheoretische und eine eher sozialisationstheoretische Biographieforschung. Während insbesondere über erstere das Spezifische der erziehungswissenschaftlichen Bildungsforschung bestimmt werden könne, nämlich die Rekonstruktion individueller Lebens-, Bildungs- und Lernprozesse, mache die sozialisationstheoretisch ausgerichtete Biographieforschung auf die Notwendigkeit der sozial-strukturellen und sozio-kulturellen Kontextualisierung von Lebensverläufen und Bildungsprozessen aufmerksam. Während beide Zugänge der Dignität des Falls gerecht zu werden suchen, gelinge dem ersten Ansatz eine klare bildungstheoretische Fundierung, erweise sich aber dann als begrenzt, wenn es sich um biographische Prozesse handle, die sich unter diesen theoretischen Vorzeichen nicht als Bildungsprozesse fassen ließen. Beide Ausrichtungen erziehungswissenschaftlicher Biographieforschung sind gerade in der erziehungswissenschaftlichen Diskussion um Anerkennungsverhältnisse in Institutionen eng aufeinander bezo-

gen worden; eine solche methodologische Bewegung mache interdisziplinäre Anschlüsse an die geistes- und sozialwissenschaftlichen Nachbardisziplinen unabdingbar.

In seinem abschließenden Beitrag zum Heftschwerpunkt geht Daniel Wrana am Beispiel des Forschungsfeldes der Diskursforschung der Frage nach, wie Disziplinarität erst entsteht. Am Beispiel der Platzierungsstrategie einer „wissenssoziologischen Diskursanalyse“, wie sie Reiner Keller vorschlägt, zeigt Wrana auf, dass nicht nur die funktionalen Logiken des akademischen Feldes zur Reproduktion bestimmter disziplinärer Grenzziehungen führen. Diese sind immer wieder mit Distinktions- und Etablierungskämpfen im wissenschaftlichen Feld verbunden, indem symbolische Abgrenzungen im Sinne einer vermeintlichen wissenschaftlichen (Allein-)Zuständigkeit getätigt werden. Wrana verdeutlicht an diesem Beispiel auch, wie in der Tradierung bestimmter Deutungszugänge die disziplinäre Identität erst diskursiv hergestellt wird. Dies macht er zum einen anhand einer genealogischen Einordnung qualitativer Perspektiven einsichtig, mit der er zeigt, dass und wie wissenschaftliche Intelligibilität, z.B. als geisteswissenschaftliche und hermeneutische Deutung der Welt, produziert wird. Zum anderen zeigt Wrana an diskursanalytischen Zugängen auf, dass spezifische Deutungsweisen keineswegs *per se* eine disziplinäre Platzierung mit sich bringen müssen. Vor diesem Hintergrund plädiert Wrana statt einer interdisziplinären, die immer bestimmte disziplinäre Grenzziehung voraussetzt, für eine gegenstandsbezogene, transdisziplinäre Blickrichtung.

Die in diesem Schwerpunkt versammelten Beiträge stehen für Diskussionen im Rahmen der zweiten an der Universität Duisburg-Essen durchgeführten Winter School zur Qualitativen Bildungsforschung. Die Winterschool 2016 trug den Titel „Interdisziplinarität in der qualitativen Bildungsforschung“. Im Mittelpunkt stand die Auseinandersetzung mit der inhärenten Interdisziplinarität qualitativer Bildungsforschung. Diskutiert wurde diese, mit Blick auf die methodischen und methodologischen Grundlagen qualitative Bildungsforschung, in Form von Plenarveranstaltungen – Vorträgen und Plenumsdiskussionen – und von Workshops zu sechs etablierten forschungsmethodischen Zugangsweisen, die sich explizit als interdisziplinäre Zugänge zu ihren Forschungsgegenständen verstehen: Ethnographie, dokumentarische Methode, Konversationsanalyse, Diskursanalyse, Habitushermeneutik und bildrekonstruktive Verfahren.

Der unter der Rubrik „Debatte“ platzierte Beitrag von Shirley R. Steinberg ist ebenfalls ein Ergebnis der Diskussionen im Rahmen der Essener Winter School. Im Unterschied zu Jörg Strübings und Jo Reichertz Beiträgen, die mit ihren methodologischen Überlegungen explizit an laufende deutschsprachige Diskussionen anknüpfen, und dabei auch an Debattenbeiträge aus dem Heft 1+2/2016 der ZQF, fragt Shirley R. Steinberg nach dem Verhältnis von Wissen und Macht in der qualitativen Forschung. Gestützt auf Kritische Theorie und Cultural Studies knüpft sie dabei in machtkritischer Perspektive an Claude Lévi-Strauss Konzept der „bricolage“ an. Für zentral hält sie eine offene Forschungshaltung, die dafür sensibilisiert, wie kulturelle Interventionen, insbesondere in medialer Form, den Alltag verändern: Wie erlangen wir Wissen? Wie hängt dieses mit Macht zusammen? Welche Autoritäten legitimieren Wissen? Wer wird in diesem Prozess assimiliert, internalisiert bzw. transformiert wird? Inwiefern zeigt sich Widerstand? Wie werden kulturelle Differenzen in die Körper eingeschrieben? Wie bilden sich Differenzkategorien heraus? Und inwiefern fließen die soziale und kulturelle Standortgebundenheit der Forscher*innen in die Erkenntnisprozesse mit ein? Die Per-

spektive der „Bricolage“ versteht Steinberg als einen „Werkzeugkasten“. Unter Einbezug verschiedener Theoriebezüge könne somit der Blick dafür geschärft werden, wie Kultur und Alltag konstruiert werden und welchen machtspezifischen Logiken dieser Prozess folgt. Für eine so akzentuierte kritische qualitative Bildungsforschung, die sich auf eine Individuen und Gesellschaft verändernde Perspektive zu beziehen habe, sei Interdisziplinarität in jedem Fall konstitutiv.

Jörg Strübing führt in seinem Beitrag die im vorherigen Heft 1+2/ 2016 eröffnete Debatte weiter. Es handelt sich um einen weiteren Kommentar zu dem von Ronald Hitzler verfassten Diskussionsbeitrag (Hitzler 2016). Ähnlich wie auch Günter Mey (2016) und Uwe Flick (2016) formuliert Zweifel an einer von Ronald Hitzler propagierten Unterscheidung aus qualitativer und interpretativer Forschung. In dem weiteren Artikel in der Rubrik Debatte von Jo Reichertz wird die Entwicklung der qualitativen/interpretativen Sozialforschung, die in den letzten Jahrzehnten stattgefunden hat, nachgezeichnet. Es wird die These formuliert, dass die qualitative/interpretative Sozialforschung dabei ist, sich grundlegend zu modifizieren, da neue Medien der Datenaufzeichnung und Datenanalyse neue Bereiche des Sozialen zugänglich machen.

Literatur

- Angermüller, J./Nonhoff, M./Herschinger, E./Macgilchrist, F./Reisigl, M./Wedl, J./Wrana, D./Ziem, A. (2014): Diskursforschung: Ein interdisziplinäres Handbuch. Bielefeld.
- Atkinson, P./Coffey, A./Delamont, S./Lofland, J./Lofland, L. (Hrsg.) (2001): Handbook of Ethnography. London.
- Breidenstein, G./Hirschauer, S./Kalthoff, H./Nieswand, B. (2013): Ethnografie: Die Praxis der Feldforschung. Konstanz.
- Dausien, B. (2008): Biografieforschung. Theoretische Perspektiven und methodologische Konzepte für eine rekonstruktive Geschlechterforschung. In: Becker, R./Kortendieck, B. (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Wiesbaden, S. 354–367.
- Fegter, S./Kessl, F./Langer, A./Ott, M./Rothe, D./Wrana, D. (Hrsg.) (2015): Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. Empirische Analysen zu Bildungs- und Erziehungsverhältnissen. Wiesbaden.
- Gräfrath, B./Huber, R./Uhlemann, B. (1991): Einheit, Interdisziplinarität, Komplementarität. Orientierungsprobleme der Wissenschaft heute. Berlin.
- Jacobs, J. A./Frickel, S. (2009): Interdisciplinarity: A Critical Assessment. In: Annual Review of Sociology, 35. Jg., H. 1, S. 43–65.
<https://doi.org/10.1146/annurev-soc-070308-115954>
- Kocka, J. (Hrsg.) (1987): Interdisziplinarität. Praxis – Herausforderung – Ideologie. Frankfurt a.M.
- Krüger, H.-H./Marotzki, W. (Hrsg.) (2006): Handbuch erziehungswissenschaftliche Biografieforschung. 2. Auflage Wiesbaden.
- Merkens, H. (Hrsg.) (2006): Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung. Wiesbaden.
<https://doi.org/10.1007/978-3-531-90089-6>
- Mittelstraß, J. (2003): Transdisziplinarität – wissenschaftliche Zukunft und institutionelle Wirklichkeit. Konstanz.
- Reinders, H./Ditton, H./Gräsel, C./Gniewosz, B. (Hrsg.) (2015): Empirische Bildungsforschung. Strukturen und Methoden. 2. Auflage Wiesbaden.
- Schier, C. v./Schwinger, E. (Hrsg.) (2014): Interdisziplinarität und Transdisziplinarität als Herausforderung akademischer Bildung. Bielefeld.
- Tervooren, A./Engel, N./Göhlich, M./Miethe, I./Reh, S. (2014): Ethnographie als internationales und interdisziplinäres Projekt. In: Dies. (Hrsg.): Ethnographie und Differenz in

- pädagogischen Feldern. Internationale Entwicklungen erziehungswissenschaftlicher Forschung. Bielefeld, S. 9–21.
- Tippelt, R./Schmidt, B. (Hrsg.) (2010): Handbuch Bildungsforschung. 3. Auflage Wiesbaden.
- Völter, B./Dausien, B./Lutz, H./Rosenthal, G. (Hrsg.) (2009): Biographieforschung im Diskurs. 2. Auflage Wiesbaden.
- Völter, B./Dausien, B./Lutz, H./Rosenthal, G. (Hrsg.) (2009): Biographieforschung im Diskurs. Wiesbaden
- Weingart, P. (1997): Interdisziplinarität der paradoxe Diskurs. In: Ethik und Sozialwissenschaften, 8. Jg., H. 4, S. 521–529.
- Weingart, P./Stehr, N. (Hrsg.) (2000): Practising Interdisciplinarity. Toronto.
- Wrana, D./Ziem, A./Reisigl, M./Nonhoff, M./Angermüller, J. (Hrsg.) (2014): DiskursNetz: Wörterbuch der interdisziplinären Diskursforschung. Berlin.
- Zlatkin-Troitschanskaia, O. (Hrsg.) (2011): Stationen Empirischer Bildungsforschung. Traditionslinien und Perspektiven. Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-94025-0>